

Lieder im Volkston,
bey dem Claviere zu singen,

von

J. A. P. Schulz,

Capellmeister Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Erster Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Berlin,

bey George Jacob Decker, Königlichem Hofbuchdrucker. 1785.

Aufmerksamkeit erregen, leichteren Eingang zum Gedächtniß und zum Herzen finden, zum öfteren Wiederholen derselben Lust erwecken, und so mit dem Reize des Gesanges verbunden ein schätzbarer Beytrag zu den Unnehmlichkeiten der Gesellschaft und des menschlichen Lebens werden. Er wird daher alle unnütze Zierereien sowol in der Melodie, als in der Begleitung, allen Ritornellen- und Zwischenpielkram, wodurch die Aufmerksamkeit von der Hauptsache auf Nebendinge, von den Worten auf den Musikus gezogen wird, und die nur selten von Bedeutung seyn können, als dem Liede schädliche Ueberflügelkeiten verwerfen, die seinem guten Vorsatz gerade entgegenwürken. Doch machen Theatergesänge hievon mit Recht eine Ausnahme, weil die Aufmerksamkeit des Zuhörers während den Ritornellen mit der Situation des Sängers beschäftigt ist, und dadurch von demselben nicht abgezogen wird. Ich habe deren einige zur Abwechslung diesen Liedern beigefügt; doch nur solche, deren Gesang sich nie, oder doch wenig über den Volkston erhebt.

Dass ich diesen nach der obigen Bergliederung seiner Eigenschaften in allen diesen Melodien in seiner Vollkommenheit getroffen haben sollte, bin ich weit entfernt zu behaupten. Etwas mehr und etwas weniger kann in einer solchen Sammlung wol nicht vermieden werden: Oft ist solches eine ganz natürliche Folge der Verschiedenheit des poetischen Tons in den Texten; oft auch der Gemüthslage, worin dieses oder jenes Lied von mir gesetzt worden ist; am öftersten aber liegt wol die Schuld an meiner Unfähigkeit, ihn so vollkommen, wie ich wünschte, zu erreichen. Dennoch darf ich mir nach der guten Aufnahme meiner bisherigen Volksmelodien schmeicheln, dass man mein Bestreben nach dem Volksmässigen, wo nicht in keiner einzigen, doch gewiss in wenigen Melodien ganz vermisst habe, und ich wage es, hinzuzusehen, in den folgenden eben so wenig, und wo möglich, noch weniger vermissen werde: Daher schon manche Lieder dieses ersten Theils, und noch weit mehrere des zweyten Theils in einer ganz anderen Gestalt erscheinen, als die ist, in der sie bisher bekannt waren.

In Absicht ihres Vortrags habe ich in den Ueberschriften mehrentheils blos die Zeitbewegung, und nur selten den charakteristischen Tonausdruck angegeben, weil dieser in den Worten liegt, und, wie sich von selbst versteht, auch in der Melodie liegen muss. Wer ihn daraus nicht von selbst fühlet, wird ihn auch nach der Ueberschrift nicht treffen, die, da sie nur kurz seyn darf, ihn oft schwankend und unbestimmt angeben muss. Nur bey solchen Liedern, wo er in den Worten zweydeutig ist, und wo er in der Melodie hätte falsch genommen werden können, habe ich ihn, so genau es mir möglich war, angedeutet, am liebsten durch ein solches Wort, das die Zeitbewegung zugleich mit bestimmt, als z. B. sanft, feyherlich, gelassen, munter, flagend, u. dgl.

Weiter habe ich über diese Liedersammlung nichts zu sagen, als dass der zweyte Theil dem ersten unverzüglich nachfolgen wird; womit ich mich und meine Bemühungen, auch ein Scherlein zur gesellschaftlichen angenehmen Unterhaltung beizutragen, dem ferneren Wohlwollen des Publikums bestens empfehle.

Berlin im November 1784:

J. A. P. Schulz.

Vorbericht.

Der Beifall, womit das Publikum meine bisherigen Liedercompositionen aufgenommen hat,muntert mich auf eine angenehme Art auf, dieser neuen Ausgabe meiner sämtlichen Lieder im Volkston alle diejenige Vollkommenheit zu geben, die von meinen Fähigkeiten abhängt. Sie wird demnach aus mehreren Theilen bestehen, wovon jeder wenigstens zwölf Bogen stark seyn wird. In diesem ersten Theil erscheinen, mit Auslassung einiger Theatergesänge, die Lieder, die unter eben dem Titel vor zwey Jahren herausgekommen sind, an manchen Stellen verbessert und mit dem Vossischen Kundgesang: Freund, ich achte nicht des Mahles, &c. vermehrt. Die ausgelassenen Theater-Gesänge werden nebst den besten Volksliedern aus meinen Gesängen am Klavier einen mit manchen neuen Liedern vermehrten zweyten Theil ausmachen, auf den ich, so bald eine hinlängliche Anzahl guter Liederextre mit in den Stand setzen wird, sie mit solchen Melodien, die ich dem Publico anbieten zu können glaube, zu versehen, nach und nach mehrere Theile von gleicher Stärke folgen zu lassen gesonnen bin.

In allen diesen Liedern ist und bleibt mein Bestreben, mehr volksmäfig als kunstmäfig zu singen, nemlich so, daß auch ungeübte Liebhaber des Gesanges, so bald es ihnen nicht ganz und gar an Stimme fehlt, solche leicht nachsingend und auswendig behalten können. Zu dem Ende habe ich nur solche Texte aus unsern besten Liederdichtern gewählt, die mir zu diesem Volksgesange gemacht zu seyn schienen, und mich in den Melodien selbst der höchsten Simplicität und Fasslichkeit beflossen, ja auf alle Weise den Schein des Bekannten darinzubringen gesucht, weil ich aus Erfahrung weiß, wie sehr dieser Schein dem Volksliede zu seiner schnellen Empfehlung dienlich, ja nothwendig ist. In diesem Schein des Bekannten liegt das ganze Geheimniß des Volkstons; nur muß man ihn mit dem Bekannten selbst nicht verwechseln; dieses erweckt in allen Künsten Neberdrück; Jener hingegen hat in der Theorie des Volksliedes, als ein Mittel, es dem Ohre lebendig und schnell fasslich zu machen, Ort und Stelle, und wird von dem Komponisten oft mit Mühe, oft vergebens gesucht. Denn nur durch eine frappante Ähnlichkeit des musicalischen mit dem poetischen Tone des Liedes; durch eine Melodie, deren Fortschreitung sich nie über den Gang des Textes erhebt, noch unter ihm sinkt, die, wie ein Kleid dem Körper, sich der Declaration und dem Metro der Worte anschmiegt, die außerdem in sehr sangbaren Intervallen, in einem allen Stimmen angemessnen Umsang, und in den allerleichtesten Modulationen fortsiebt; und endlich durch die höchste Vollkommenheit der Verhältnisse aller ihrer Theile, wodurch eigentlich der Melodie diejenige Rundung gegeben wird, die jedem Kunstwerk aus dem Gebiete des Kleinen so unentbehrlich ist, erhält das Lied den Schein, von welchem hier die Rede ist, den Schein des Ungefuchten, des Kunstlosen, des Bekannten, mit einem Wort, den Volkston, wodurch es sich dem Ohre so schnell und unaufhörlich zurückkehrend, einprägt. Und das ist doch der Endzweck des Liederkomponisten, wenn er seinem einzigen rechtmäßigen Vorsatz, bey dieser Kompositionsgattung, gute Liederextre allgemein bekannt zu machen, getreu bleiben will. Nicht seine Melodien, sondern durch sie sollen blos die Worte des guten Liederdichters allgemein und durch den Gesang erhöhte Auf-

Ganft.

Süße, heilige Natur, laß mich gehn auf deiner Spur, leite mich an deiner Hand, wie ein Kind am Gängelband

An die Natur.

Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband.

Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink ich dir am Busen hin,
Achme süße Himmelstust
Hangend an der Mutterbrust.

Ach wie wohl ist mir bey dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!

Fr. L. Graf zu Stolberg.

Andantino.

Euch, ihr Schönen, will ich fröhnen bis an mei - nen Tod, mit Ge - san - ges - wei - sen bis an mei - nen
Lob eu - re Tu - gend prei - sen!

H u l d i g u n g.

Euch, ihr Schönen,
Will ich fröhnen
Bis an meinen Tod,
Mit Gesangesweisen
Bis an meinen Tod
Eure Tugend preisen!

Wer die Süße
Treuer Küsse
Nicht gekostet hat,
Irret wie verloren
Auf dem Lebenspfad,
Ist noch ungeboren.

Ihr, o Guten
Wohlgemüthen,
Macht das Leben süß,
Macht den Mann zum Engel,
Und zum Paradies
Eine Welt voll Mängel.

Wer die Süße
Treuer Küsse
Schon gekostet hat,
Glänzt von Himmelschein
Wo sein Fuß sich naht,
Blühn Rosenhaine.

Zöltv.

Allegretto.

Willst du frey und lustig gehn
durch dieß Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
wohnend unterm Himmel:
Jedes hüpfst und singt und heckt
ohne Gram und Sorgen,
Schläft vom grünen Zweig bedeckt,
Sicher bis am Morgen.

Lieb.

Willst du frey und lustig gehn
Durch dieß Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
wohnend unterm Himmel:
Jedes hüpfst und singt und heckt
ohne Gram und Sorgen,
Schläft vom grünen Zweig bedeckt,
Sicher bis am Morgen.

Jedes nimt ohn' Arglist,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Fräulein ist
Männlein wohl zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wirds im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zu Grabe.

Willst du frey und lustig gehn
durch dieß Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
wohnend unterm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben:
Läßt ein treues Weib mit dir
Lieben ihn und loben.

Jacobi

A 2

Andantino.

Ach den — ket, den — ket! mein Herz ist fort! ich habs — ver-
schen - ket dem Jun - gen dort!

Arete zu ihren Gespielinnen.

Ach denket, denket!
Mein Herz ist fort!
Ich habs verschenket
Dem Jungen dort!

Dem bösen, lieben,
Erwünschten Mann!
Da geht er drüben
Und schielt mich an!

Was uns seit gestern
So nah gebracht?
O liebe Schwestern,
Wer nimmts in Acht?

Uns fand in Freuden
Der Abendstern;
Wir mußten scheiden:
Ich sahs nicht gern.

Man will sich meiden,
Und kann nicht gehn;
So gings uns beiden;
Ich blieb bald stehn.

Er kam, und flagte,
Und sprach nicht viel;
Doch was er sagte,
Verrieth Gefühl.

Sein Blick war trübe,
Und freundlich doch;
Ein Blick voll Liebe!
Er röhrt mich noch.

Er ging, und stehn,
Mit weichem Ton:
„Dein Herz! Arete!“
Er hatt' es schon!

Und ach! nicht lange
Erwehrt ich mich;
Mir ward zu lange,
Die Thrän' entschlich.

Die Thränen müssen
Wohl Lösung sehn,
Nur dreist zu küssen,
Wild' ich mir ein.

Denn er ward mutig,
Und küßte mir
Den Mund bald blutig;
Das war dafür!

Overbeck.

5

Allegretto.

Schön Suschen kanne' ich lange Zeit: schön Suschen war wol fein; — voll Tugend war's und Sittsamkeit: das sah ich klarlich
 ein. — Ich kam und ging, ich ging und kam, wie Ebb' und Fluth zur See. Ganz wol mir that es, wann ich kam, doch wann ich ging nicht weh.

Schön Suschen.

Schön Suschen kannt' ich lange Zeit:
 Schön Suschen war wol fein;
 Voll Tugend war's und Sittsamkeit:
 Das sah ich klarlich ein.
 Ich kam und ging, ich ging und kam,
 Wie Ebb' und Flut zur See.
 Ganz wol mir that es, wann ich kam,
 Doch, wann ich ging, nicht weh.

Und es geschah, daß nach der Zeit
 Gar andres ich vernahm:
 Da thats mir, wann ich schied, so leid,
 So wol mir, wann ich kam:
 Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,
 Und kein Geschäft, als sie:
 Da fühlte ich ganz an Seel' und Leib,
 Und fühlte nichts als sie.

Ich war woldum, und stum und taub,
 Vernahm nichts, außer ihr,
 Sah nirgends blühen Blum' und Laub;
 Nur Suschen blühte mir.
 Nicht Sonne, Mond und Sternenschein,
 Mir glänzte nur mein Kind;
 Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
 Und sah mein Auge blind.

Und wieder kam gar andre Zeit,
 Gar anders ward es mir!
 Doch alle Tugend, Sittsamkeit,
 Und Schönheit blieb an ihr.
 Ich kam und ging, ich ging und kam,
 Wie Ebb' und Fluth zur See.
 Ganz wol mir that es, wann ich kam,
 Doch, wann ich ging, nicht weh. —

Ihr Weisen, hoch und tief gelahrt,
 Die ihr's erinnert, und wißt,
 Wie, wo und wann sich alles paart?
 Warum sichs liebt und küßt?
 Ihr hohen Weisen, sagt mir's an,
 Ergrübelt, was mir da,
 Ergrübelt mir, wo, wie und wann?
 Warum mir so geschah? —

Ich selber sann wol Nacht und Tag
 Und wieder Tag und Nacht,
 So wundersamen Dingen nach!
 Doch hab' ich nichs erbacht. —
 Drum, Lieb' ist wol, wie Wind im Meer:
 Sein Gausen ihr wol hört,
 Allein ihr wißet nicht, woher?
 Wißt nicht, wohin er fährt?

Bürger.

Mäßig geschwind

Herr Bachus ist ein braver Mann das kann ich euch versichern. Mehr als Apoll, der Leiermann, mit
seinen Noten schütern.

Herr Bachus.

Herr Bachus ist ein braver Mann,
Das kann ich euch versichern,
Mehr als Apoll, der Leiermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er prahlt, wie ihr wist,
Sie seyn entsehlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik erkönt
Aus Vater Evans Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet;
So ist doch Bachus auch ein Mann
Der seinen Vers verstehtet.

Wie mag am walbigen Parnas
Wol sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bachus Kantorbas
Fürwahr weit besser schallen.

Auf! last uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten;
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Von grossen Herrn gelitten.

Apoll muss tief gebückt und krum
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bachus gehn sie um,
Als wie mit ihres Gleichen.

Dann wollen wir auf den Parnas,
Vor allen andern Dingen,
Das große Heidelberger Fass
Voll Mierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
Dort Rebentöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen, schier
Wie die Bachanten tanzen.

Man lebte so nach altem Brauch
Bisher dort allzunüchtern.
Drum blieben die neun Jungfern auch
Von je und je so schüchtern.

Ha! zapften sie sich ihren Trank
Aus Bachus Nektartonnen,
Sie jagten Blödigkeit und Zwang
In Klöster zu den Nonnen.

Fürwahr! sie ließen nicht mit Müh
Zur kleinsten Gunst sich zwingen,
Und ungerufen würden sie
Uns in die Arme springen.

Bürger.

Allegretto.

Seht den Himmel, wie hei - ter! Laub und Blumen und Kräuter schmücken Felder und Hain; Balsam athmen die

Weste; und im schatti - gen Neste gir - ren brü - ten - de Böge - lein.

M a i l i e d e i n e s M ä d ch e n s.

Sehet den Himmel wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balsam athmen die Weste;
Und im schattigen Neste
Girren brütende Bögelein.

Ueber grünliche Kiesel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpurblinkenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wiegt sich spiegelnd der Blütenbaum.

Alles tanzt vor Freude:
Dort das Reh in der Heide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüsche,
Dort im Teiche die Fische,
Tausend Mücken im Sonnenstral.

Traun! der seligen Triebe!
Wann ein Mädchen vor Liebe
Und Empfindsamkeit stirbt,

Kommt, Gespielen, und springet,
Wie die Nachtigall singet;
Denn sie singet zum Tanz!
O geschwinder, geschwinder!
Rundherum, wie die Kinder!
Ringel Ringelein Rosenkranz!

Ha! wie pochts mir so bange!
Ha! wie glüht mir die Wange!
Mädchen, bin ich nicht schön?
Hüpft' ich nicht wie ein Kräusel,
Dass mit unterm Gesäusel
Meines Kranzes die Locken wehn?

Frei und ohne Geseke
Hüpft' ich noch um die Nehe,
Die Cupido mir stellt:
All sein schmeichelndes Bübeln,
All sein Kosen und Liebeln,
Hat noch nimmer mein Herz beschneßt!

Nach dem Monde nur blicket,
Nur Vergissmeinnicht pflückt,
Und mit nächtlichen Heimchen zirpt.

v o f.

B 2

In sehr gemäßigter
Bewegung.

Lied.

Des Lebens Tag ist schwer und schwül;
Des Todes Odem leicht und kühl:
Er wehet freundlich uns hinab,
Wie welches Laub ins stille Grab.

Es scheint der Mond, es fällt der Thau,
Aufs Grab, wie auf die Blumenau;
Auch fällt der Freunde Thrän' hinein,
Erheilt von sanfter Hoffnung Schein.

Uns sammlet alle, Klein und Groß,
Die Muttererd' in ihren Schoß.
O fähn wir ihr ins Angesicht;
Wir scheuten ihren Busen nicht.

Fr. L. Graf zu Stollberg.

9

Allegretto.

Mein Änger welchen früh und spät ein allerliebstes Mädchen trat mit ihren weissen Füßen mit
 Bit - terklang und mit Gesang werd' ich dich oft begrüssen.

Mein Änger.

Mein Änger, welchen früh und spät Ein allerliebstes Mädchen trat Mit ihren weisen Füßen; Mit Zitterklang Und mit Gesang Werd' ich dich oft begrüssen.	Mit deinen Blümchen, weiß und roth, Werd' ich, beglänzt vom Abendroth, Die blanke Zitter krönen, Und weinen naß Das grüne Gras Beim Namen meiner Schönen.
Oft werd' ich in dein frisches Gras, Wo sie mit mir am Schleedorn saß, Zur Abendrothe kommen, Und singen dann So gut ich kann, Der Neinen und der Frommen.	Gieb doch, o lieber grün'er Plan, Am Ende meiner Lebensbahn, Bei dieser Mürmelsquelle, Wo Bögelein Des Mais sich freut, Mir meine Ruhestelle.

Zöltz.

Largetto.

Ich träumte wie um Mitternacht mein Falscher mir erschien. Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht, so
hell erblick' ich ihn.

Des armen Süsschens Traum.

Sch träumte, wie um Mitternacht
Mein Falscher mir erschien.
Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht,
So hell erblick' ich ihn.

Er zog den Trauring von der Hand,
Und ach! zerbrach ihn mir.
Ein' wasserhelles Perlenband
warf er mir hin dafür.

Drauf ging ich wol ans Gartenbeet,
Zu schaun mein Myrtenreiß,
Das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
Und pflegen thät mit Fleiß.

Da riß entzwey mein Perlenband,
Und eh ich's mich versah,
Entrollten all' in Erd' und Sand,
Und keine war mehr da.

Ich suchte wol mit Angst und Schweiß
Hand keine mehr! Da schien
Verwandelt mein geliebtes Reiß
Zu dunkeln Rosmarin. —

Erfüllt ist längst das Nachtgesicht,
Ach! längst erfüllt genau.
Kein Traumbuch frag' ich weiter nicht,
Und keine weise Frau.

Nun brich, o Herz, der Ring ist hin!
Die Perlen sind geweint!
Statt Myrth' erwuchs dir Rosmarin!
Der Traum hat Tod gemeint.

Brich, armes Herz! Zur Todtenkron'
Erwuchs dir Rosmarin.
Werweint sind deine Perlen schon.
Der Ring, der Ring ist hin!

Bürger.

Mäßig geschnind.

An Kaiser Josephs Platz zu seyn, das fällt mir wahrlich nimmer ein! Der Kaiser soll, und nicht zum Schein, geschmückt mit Kron' und

Lebhafter.

Zepter sein, sich ganz dem Staat' und Kriegsheer weih'n, und kann sich nie von Herzen freun. Da mag ein Anderer Kaiser seyn! Doch um mich einmal

In der ersten Bewegung.

zu zerstreun, ein Jahr lang Herr von seinem Wein, vom Kremniz und Tokay zu seyn! Das fällt mir schon so manchmal ein.

Meine Wünsche.

Un Kaiser Josephs Platz zu seyn,
Das fällt mir wahrlich nimmer ein!
Der Kaiser soll, und nicht zum Schein,
Geschmückt mit Kron' und Zepter seyn,
Sich ganz dem Staat' und Kriegsheer weih'n
Und kann sich nie von Herzen freun.
Da mag ein Anderer Kaiser seyn!
Doch um mich einmal zu zerstreun,
Ein Jahr lang Herr von seinem Wein,
Vom Kremniz und Tokay zu seyn,
Das fällt mir schon so manchmal ein!

Der heilige Vater Pabst zu seyn,
Das fällt mir noch viel weniger ein!
Der alte Herr schläft stets allein,
Und kann und darf sich nicht mehr freun,
Muß beten, singen, sich fastein,
Und jede Lust als Sünde scheun.
Ei prost die Mahlzeit, Pabst zu seyn!
Doch streicht er seine Gelder ein,
Dann möchte ich auf drei Stundelein
Sein Vetter oder Bruder seyn:
Und das fällt mir nicht selten ein!

Der Türk'en Grosssultan zu seyn,
Das fällt mir selbst im Traum nicht ein!
Er sitzt im Harem, wie im Schrein,
Der Türk', und trinkt kein Tröpfchen Wein,
Und kann sich nur an Henkerspein
Und aufgesteckten Köpfen freun.
Da mag der Henker Sultan seyn!
Doch wär sein Gold und Edelstein,
Sein Chier^{*)} und sein Ziperwein,
Und sein Georgien^{*)} doch mein!
Das fällt mir oft, auch wachend, ein!

^{*)} Die Heynath der schönsten Frauenzimmer.

R. . . . th,
Aus dem Boßischen Musenalmanach von 1781.

Beweglich
und langsam.

Musical score for 'Schwanenlied' featuring three staves of music. The first staff uses a soprano C-clef, the second staff an alto F-clef, and the third staff a bass G-clef. The key signature is B-flat major (two flats), and the time signature is common time (indicated by a '3'). The vocal line is accompanied by a piano or harpsichord part. The lyrics are as follows:

Mir thut's so weh im Herzen! ich bin so matt und frank! ich schlafe nicht vor Schmerzen; mag
 Speise nicht und Trank; seh' als les sich entfärben, was schönes mir geblüht. Ach, Liebchen, will nur sterben. Dies
 ist mein Schwanenlied.

Schwanenlied.

Mir thut's so weh im Herzen!
 Ich bin so matt und frank!
 Ich schlafe nicht vor Schmerzen;
 Mag Speise nicht und Trank;
 Seh' alles sich entfärben,
 Was schönes mir geblüht.
 Ach, Liebchen, will nur sterben!
 Dies ist mein Schwanenlied.

Du wärest mir zwar ein Becher,
 Von Heilungsläbsal voll —
 Nur — daß ich armer Lecher
 Nicht ganz ihn trinken soll!
 Ihn, welcher so viel Süßes,
 So tausend Süßes hat! —
 Doch — hätt' ich des Genusses,
 Nie hätt' ich dennoch satt.

Drum laß mich, vor den Wehheit
 Der ungestillten Lust,
 Verschmelzen und vergehen,
 Vergehn an deiner Brust!
 Aus deinem süßen Munde
 Laß saugen süßen Tod!
 Denn, Herzchen, ich gesunde
 Const nie von meiner Neth.

Bürger.

Con Brio:

Mili est pro - pô - si - tum in ta - ber - na
Ich will einst, ben Ja und Nein! vor dem Za - pfen
mô - ri. Vinum sit ap - po - si - tum mo - ri - en - ti s o - ri: ut di - cant, cum
sterben. Alles, meinen Wein nur nicht, las' ich fro - hen Er - ben. Nach der letz - ten

ve - ne - rint, an ge - lo - rum cho - ri: De - us sit pro - pi - ti - us hu - ic po - ta - to - ri.
Oelung soll Hefen noch mich fär - ben. Dann zertrümme mein Pokal in zehn-tau-send Scheiben.

Cantilena potatoria.

Mili est propositum in taberna mōri.
Vinum sit appositum morientis ori:
Ut dicant, cum venerint, angelorum chorū:
Deus sit propius huic potatori!

Poculis acceditur animi lucerna,
Cor imbutum nectare volat ad superna;
Mili sapit dulcissim vinum in taberna,
Quam quod aqua mistiuit praeelixis pincerat.

Suum cuique proprium dāt naturā titūnū.
Ego nunquam portui scribere jejunus:
Me jejunum vincere posse puer unus;
Sicca & jejunium odi tanquam fundis.

Tales versus facio, quale vinum bibo:
Neque possim scribere nisi sumto cibis:
Nihil valet penitus quod jejunus scribit:
Nāsonem post caices carmine praebet;

Mili nunquani sp̄ritus prophetiae datur,
Non nisi cum fuerit venter bene satur.
Cum in arte cerebri Bacchus dominatur;
In iude Phoebus irruit, ac miranda fatur;

GUALTERUS de MAPES.

S ch l e d i

Ich will einst, ben Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.
Alles, meinen Wein nur nicht,
Lass' ich frohen Erben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben.
Dann zertrümme mein Pokal
In zehntausend Scheiben!

Federmann hat von Natur
Seine sonde Weise,
Mir gelungen jedes Werk
Mir nach Trank und Speise,
Speis und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise,
Wer gut schmiert, der fährt auch gut,
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Blu die feigste Menige,
Halten Durst und Hungerqual
Doch in Angst und Kleume,
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme,
Einem Riesen hält' ich Stand,
Wann ich jedoch und schleimme.

Wechter Wein ist achtes Del
Der Verstandeslampe,
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkämpe
Witz und Weisheit dunsten auf
Aus gefüllter Wampe
Was glückt Harfenspiel und Sang,
Wann ich brav schlampame;

Nichtern bin ich untherbar
Hut ein Harfenzümpfer.
Wir erlahmen Hand und Griff,
Weilen Haupt und Wimper,
Wann der Wein in Hinnekelang
Wandelt mein Gekämpfer,
Sind Homer und Ossian,
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gefungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Widlich vollgeschungen,
Wann mein Kapitolium
Bauchs Kraft erschungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gat in fremden Zungen.

Druni will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarherben:
Diesen Trinker gräde Gott!
Lass ihn nicht verderben!"

Bürger.

Andantino.

Komm, Liebchen, komm aufs Land! Der Winter ist ver = gan = gen; und Thal und Hü = gel pran=gen im
ten. ten.

far = bi = gen Ge = wand.

E i n l a d u n g.

Komm, Liebchen, komm aufs Land!
Der Winter ist vergangen;
Und Thal und Hügel prangen
Im farbigen Gewand.

Und hier im Schatten girrt
Ein frommes Turteltaubchen,
Und lockt das arme Weibchen,
Das sich im Hain verirrt.

Sieh, wie am blauen See
Die Hagedorne blühen,
Und weiße Schäfchen ziehen
Durch blumenreichen Klee.

O sieh! es kommt zurück!
Ach wenn auch du mich hörtest,
Und auch zurücke lehrtest!
O Liebchen, komm zurück!

Müller.

Sanft.

Be-schattet von der Pappel-wei-de am grün-be-schilf-ten Sumpf }
Säß He-de-wig im ro-then Kleide, und strickt' am klei-nen Strumpf. }
Sie strickt', und sang mit sü-sem Ton ein

Lied, ich weiß nicht mehr wo-von.

Lieb.

Beschattet von der Pappelweide
Am grünbeschilfsten Sumpf
Säß Hedewig im rothen Kleide,
Und strickt' am kleinen Strumpf;
Sie strickt', und sang mit süsem Ton
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wo-von.

Da gieng ich an dem Bach zu fisichen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschchen
Die schöne Nachbarin.
Ich ließ die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich bestrahlt,
Und bald den Mund, bald Wang und Grübchen,
Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Amtlī hüpft die Blut,
Wie Abendrot auf sanfter Fluth.

So einsam Mädelchen? Darf ich stören?
Hier sitzt man kühl und frisch.—
„O gern! Ich suchte Heidelbeeren
„In dieses Thals Gebüscht,
„Allein die Mittagsonne steht,
„Auch lohnet es die Mühe nicht.,,

Ich sah mich mit bangem Muthe,
Mir ließ durch Mark und Bein;
Und neben meinem Fuße ruhte
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Sie lächelte; ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen hebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Verriegelten wir unsern Bund.

Wir zitterten wie Maienblätter,
Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter,
Und sahen wieder stumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibitz und Rohrdommel schrien.

Jetzt kühner, stöhrt' ich sie im Stricken,
Und nahm ihr Knaul vom Schoß;
Doch herhaft schlug sie mit dem Sticken
Auf meine Finger los;
Und als sie hiermit nichts gewann,
Da setzte sie die Zähnchen an.

V o f.

Etwas lebhaft.

Der Sternlein Heer am Himmel blinkt, mein Liebchen mir am Fenster winkt; ach! Liebchen, sieh! ich komme!

Der Abendbesuch.

Der Sternlein Heer am Himmel blinkt,
Mein Liebchen mir am Fenster winkt;
Ach! Liebchen, sieh! ich komme!

Der Mond mir leuchtet auf den Weg,
Durch Stock und Stein und hohen Steg,
Zu deiner kleinen Hütte.

Die Arme weiß breit' aus nach mir,
Es schleich' der Riegel an der Thür,
Mir aufzumachen, leise.

Dann dürfen wir bey Sonnenglanz,
Bey Spiel und Fest und Welhetanz
Uns lieben, sehn und küssen!

Lösch aus des Lämpchens hellen Scheit,
Mir glänzen deine Auglein,
Herzliebchen, über alles:

Nicht feuerroth die Wange sei;
Der liebe heilger Schwur ist treu,
Ist deiner Unschuld Bürge.

Nach einem kurzen halben Jahr
Sind wir, will Gott! ein liebes Paar;
O Himmel! welche Freude!

Küngenannter.

In feierlich
langsamem
Bewegung.

L i s t h i e d.

Gesund und frohen Muthes,
Genießen wir des Gutes,
Das uns der große Vater schenkt.
O preist ihn, Brüder, preiset
Den Vater, der uns speiset,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werbe!
Und Segen schwellet die Erde,
Der Fruchebaum und der Acker spricht;
Es lebt und webt in Triften,
In Wassern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker:
Der Pferd's und Rennthiermeller
Am kalten Pol, von Schnee umstürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilbe, welchen Palme
Und Brodbbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn seine Kinder sammeln
Und ihr vereintes Stammeln
Dank ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobfinger seinem Namen,
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Gnad' ihr nie ermeist:
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet,
Und seine Sonne scheinen lässt!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen
Wes Volks und Glaubens sie auch seiu!
Wir sind, nicht mehr nicht minder,
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun!

Sostenuto und langsam.

(Klav.)

Tral - ly - rum la - rum hö - re mich! Tral - ly - rum larum ley - er!

ih - rum la - rum! das bin ich, schön Liebchen dein Ge - treuer!

Schleuß auf den hel - len Son - nenschein in dei - nen zwey Gut -

(Klav.)

(Ende.)

au - ge - sein.

Durch Vom Zeichen.

Trallyrum larum höre mich!
Trallyrum larum leyer!
Trallyrum larum! das bin ich,
Schön Liebchen, dein Getreuer!
Schleuß auf den hellen Sonnenschein,
In deinen zwei Gukäuglein!

Durch Nacht und Dunkel komm' ich her,
Zur Stunde der Gespenster,
Es leuchtet längst kein Lämpchen mehr,
Durch stiller Hütten Fenster.
Nichts wachet mehr, was schlafen kann,
Als ich, und Uhr, und Wetterhahn.

Auf seiner Gattin Busen wiegt
Sein müdes Haupt der Gatte;
Wol bey der Henne ruht vergnügt
Der Hahn auf seiner Latte;
Der Sperling unterm Dache sitzt
Bey der geliebten Sie anikt.

Wann, o wann ist auch mir erlaubt,
Daf ich zu dir mich füge?
Daf ich in süsse Ruh' mein Haupt
Auf deinem Busen wiege?
O Priesterhand, wann führest du
Mich meiner Herzgeliebten zu?

Wie wollt' ich dann herzinniglich,
So lieb, so lieb dich haben!
Wie wollt ich, o wie wollt' ich mich,
In deinen Armen laben!
Gebuld! die Zeit schleicht auch herbei,
Ach, Trautchen, bleib mir nur getreu!

Nun Ihrum larum gute Nacht!
Gott mag dein Herz bewahren! —
Was Gott bewahrt ist wol bewacht. —
Daf wir kein Leid erfahren.
Ade! schleuß wieder zu den Schein,
In deinen zwei Gukäuglein.

Bürger.

Affettuoso.

Ich ging im Monden = schim = mer mit Lyda Hand in Hand; ach ich ver = ges = se nim = mer, was
 da mein Herz em = pfand!

Lieb.

Sch ging im Mondenschimmer
 Mit Lyda Hand in Hand;
 Ach ich vergesse nimmer,
 Was da mein Herz empfand!

Bald schien die Nacht mit lauer,
 Als ich vorher sie fand,
 Bald eilten kalte Schauer
 Aus mir in ihre Hand.

Auf ihren Augen schwante
 Des Mondes Silberschein,
 Auf ihren Lippen bebte
 Sein sanfter Stral so rein.

Nun schwanden Mond und Erde
 Vor meinem Angesicht,
 Nur Lyda blieb — ich werde
 So selig wieder nicht!

Der Liebe Thränen bebten
 Aus meinem Aug' hervor,
 Und leise Seufzer schwieben
 Hinauf zu Lyda's Ohr.

Sie schwieg, doch eine Thräne
 Bebt' ihr im Auge hell.
 Der Mond schwamm auf der Thräne,
 Wie auf dem Wiesenquell.

Ich schwieg, und sah die Thräne;
 Sie meint', ich fäh sie nicht;
 Der Mond schwamm mit der Thräne
 Hinab in ihr Gesicht.

F. L. Graf zu Stollberg.

Lebhaft.

Mädchen, schau mir ins Gesicht! Schelmenauge blinzel nicht! Mädchen, merke, was ich sage! gib mir
Rede, wenn ich frage! Holla hoch mir ins Gesicht! Schelmenauge, blinzel nicht!

Liebeszauber.

Mädchen, schau mir ins Gesicht!
Schelmenauge, blinzel nicht!
Mädchen, merke was ich sage!
Gib mir Rede, wenn ich frage!
Holla hoch mir ins Gesicht!
Schelmenauge, blinzel nicht!

Bist nicht häßlich, das ist wahr;
Auglein hast du, blau und klar;
Wang' und Mund sind süsse Feigen,
Ach! vom Busen las mich schweigen!
Reizend, Liebchen, das ist wahr,
Reizend bist du offenbar.

Aber reizend her und hin!
Bist ja doch nicht Kaiserin!
Nicht die Kaiserin der Schönen,
Würdig ganz allein zum Krönen.
Reizend her und reizend hin!
Fehlt noch viel zur Kaiserin.

Hundert Schönen sicherlich,
Hundert, hundert! fänden sich,
Die vor Eifer würden lodern,
Dich auf Schönheit rauszufordern.
Hundert Schönen fänden sich,
Hundert siegten über dich.

Schelmenauge, Schelmenmund!
Sieh mich an und thu mir's kund!
He, warum bist du die Meine?
Du allein und anders Keine?
Sieh mich an und thu mir's kund!
Schelmenauge, Schelmenmund!

Sinnig forsch' ich auf und ab:
Was so ganz dir hin mich gab? —
Ha! durch nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermaädel, auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

Denoch hegst du Kaiserrecht
Über deinen treuen Knecht:
Kaiserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen,
Tod und Leben, Kaiserrecht,
Nimt von dir der treue Knecht!

Hundert ist wohl grosse Zahl;
Aber, Liebchen, laß es mahl
Hunderttausend Schönen wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hunderttausend! Welche Zahl!
Sie verlören allzumahl.

Bürger.

Feyerlich.

Horch! Ho - he Dinge lehr' ich dich. Vier E - le - mente gat - ten sich; sie gat - ten sich wie Mann und Weib, voll lie - bes-

glut in ei - nen Leib. Der Gott der Lie - be rief: Es werde! Da ward Lust, Feuer, Wasser, Er — — — de.

Die Elemente.

Horch! Hohe Dinge lehr' ich dich.
Vier Elemente gatten sich;
Sie gatten sich, wie Mann und Weib,
Woll Liebesglut in einen Leib.
Der Gott der Liebe rief: Es werde!
Da ward Lust, Feuer, Wasser, Erde.

Des Feuers Quell die Sonne brennt
Am blauen Himmelsfirmament.
Sie straet Wärme, Tageschein;
Sie reiset Korn und Obst und Wein;
Macht alles Lebens Säfte kochen,
Und seine Pulse rascher pochen.

Sie hüllt den Mond in stillen Glanz,
Und flieht ihm einen Sternenkranz.
Was leuchtet vor dem Wandrer her?
Was führt den Schiffer, durch das Meer
Viel tausend Meilen in die Ferne?
Ihm leuchten Sonne, Mond und Sterne.

Die Lust umfängt den Erdenball,
Weht hie und dort, weht überall;
Ist Lebenshauch aus Gottes Mund,
Durchwandelt gar das Erdenrund,
Wo sie durch alle Höhlung webet,
Und selbst des Würinchens Lunge hebet.

Das Wasser braust durch Wald und Feld.
In tausend Arme nimt's die Welt.
Wie Gottes Odem, dringt es auch
Tief durch der Erde finstern Bauch,
Die Wesen schmachten und sänken,
Wo sie nicht seines Lebens tränken.

Drei Bräutigamen hat, als Braut,
Gott seine Erde angetraut.
Wann Lust und Wasser sie umarmt,
Und von der Sonn' ihr Schoos erwärmt,
Dann wird ihr Schoos, zu allen Stunden,
Von Kindern jeder Art entbunden.

Du Bastard, der nicht lieben kann!
Was bist du ohne Liebe dann? —
Ein todter Klumpen ist dein Herz;

All ihre Kindlein hegt und pflegt
Sie, an ihr liebend Herz gelegt.
Sie ist die beste Mutter sie;
Sie säuget spät, sie säugt früh.
Kein Kindlein, so ihr Schoos geboren,
Geht ihrem Schoosse je versoren.

Sieh hin und her! Sieh rund um dich!
Die Elemente lieben sich;
Sie gatten sich in Himmelsglut;
Ze Eins dem Andern Liebes thut.
Aus solchem Liebestrieb' empfangen,
Bist du, o Mensch, hervorgegangen.

Nun prüfe dich, nun sage mir:
Gluht noch des Ursprungs Glut in dir?
Erhält, wie Sonne, dein Verstand,
Erhält er Haus und Stadt und Land?
Entloderi, gleich den Himmelskerzen,
Noch Liebeslohe deinem Herzen?

Du bist ein eiteltonend Erz;
Bist leerer Klingklang einer Schelle,
Und Tosen einer Wasserwelle.

Und deine Zunge, stimmet sie
Zur allgemeinen Harmonie?
Ist deine Rede, dein Gesang
Der Hergensliebe Wiederklang?
Entweht dir Frieden, Freude, Seegen,
Wie Maienluft und Frühlingsregen?

Hält unzerrissen deine Hand,
Das heilige Verlobungsband?
Reicht sie dem Nächsten in der Noth
Von deinem Trank, von deinem Brod?
Und seinen nackten Gebeinen
Von deiner Wolle, deinem Leinen? —

O du! O du! der das nicht kann,
Du Bastard du! was bist du dann? —
Und wärst du mächtig, schön und reich,
Dem Salomo an Weisheit gleich,
Und hättest gar mit Engeljungen
Zur Welt geredet und gesungen;

Bürger.

(Zu den zwey ersten und den zwey letzten Strophen.)

Lebhaft.

Ein Ritter ritt wol in den Krieg, und als er sei-nen Hengst be-sieg, um- sing ihn sein feins Liebchen: „Leb wol, du Herzens-

(Zu den drey Ho ho! - Strophen.)
büb-chen! Leb wol! Wiel Heil und Sieg! Kom in hand! - „Ho ho! Käm' ich auch wieder hier, du Märrchen du, was hülf' es dir? Magst

meinen Trieb zwar wei-den al-lein dein Band aus Freu-den be-hagt mit nich-ten mir.“ — „O weh! so weid' ich

deinen Trieb, und wilst doch, fal-scher Her-zensdieb, ins Eh-band dich nicht fü-gen! War-um mich denn be-trügen, treu-lo-ser Un-schulds-

dieb!“ — „Ho

(Zu den zwey O weh! - Strophen.)

Der Ritter und sein Liebchen.

Ein Ritter ritt wol in den Krieg,
Und als er seinen Hengst bestieg,
Umging ihn sein feins Liebchen:
„Leb wol, du Herzensbübchen!
Leb wol! Viel Heil und Sieg! —

Komm fein bald wieder heim ins Land,
Dass uns umschling' ein schönes Band,
Als Band von Gold und Seide:
Ein Band aus Lust und Freude,
Gewirkt von Priestershänd'! —

„Ho ho! Käm' ich auch wieder hier,
Du Märchen du, was hülf' es dir?
Magst meinen Trieb zwar weiden;
Allein dein Band aus Freuden
Behagt mit nichten mir.“

„O weh! So weid' ich deinen Trieb,
Und willst doch, falscher Herzensdieb,
Ins Echband dich nicht fügen!
Warum mich denn betrügen,
Treuloser Unschuldsdieb? „ —

„Ho ho! du Märchen, welch ein Wahns!
Was ich that, hast du mitgehan.
Kein Schloß hab' ich erbrochen.
Wann ich kam anzupochen,
So war schon aufgehan. „ —

„O weh! So frugst du das im Sinn?
Was schneichelstest du mir um's Kinn?
Was mustest du die Krone
So zu Betrug und Hohne,
Mir aus den Locken ziehn? „ —

„Ho ho! Jüngst flog in jenem Hain
Ein kirres Täubchen zu mir ein.
Hätt' ich es nicht gefangen,
So müsten mir entgangen
Verstand und Sinnen seyn. „ —

Drauf ritt der Ritter hop sa sa!
Und strich sein Bartchen trallala!
Sein Liebchen sah ihn reiten,
Und hörte noch vom weiten
Sein Lachen ha ha ha! —

Traut, Mädchen, leichten Rittern nicht,
Manch Ritter ist ein Bösewicht.
Sie löffeln wol und wandern,
Von Einer zu der Andern,
Und freien Keine nicht.

Bürger.

Serenata, im Walde zu singen.

Solo.

Patetico. Wenn hier nun kahler Boden wär, wo ich die Bäume stehn, das wäre doch, bey meiner Ehr! ihr Herrn nicht halb so schön. Denn

Allegretto.

wäre um uns her kein Baum, und über uns kein Zweig, denn wäre hier ein kahler Raum und ich marschierte gleich. So bin ich wie ein

a due voci.

Fisch im Meer und bleibe gerne hier. Vivant die Bäume um uns her, der Zweig hier über mir! Und jähzen kann ein

Atre voci.

Mensch sie nicht, sind ih rer gar zu viel; und jeder macht es grün und dicht, und jeder macht es fühl. Und jeder steht so

Recitativo.

stolz und kühn, und streckt sich hoch hin an, dunkt sich die Stelle sey für ihn, und thut sehr wohl daran.

Es pflegen wol die

Fugato

reis'chen Leut' auch Wald zu mas'chen gern. Da pflanzen denn die Läng' und Breit die klug- und wei'sen Herrn in eine lange Reihe hin gar

Da pflanzen denn die Läng' und Breit die Flug- und weißen Herrn in eine lange Reihe hin gar

künstlich Baum und Strauch, gar künstlich, gar künstlich, gar künstlich, in eine lange Reihe hin, in eine lange Reihe hin, da-

pflanzen denn, da pflanzen denn die Läng' und Breit die Klug- und weisen Herren in ei = ne lan = ge Rei= he hin, in ei = ne lan = ge

Reihe hin gar künstlich Baum und Strauch, gar künstlich Baum und Strauch, gar künstlich, gar künstlich, gar künstlich, in eine lange

lang - ge lang - ge lange Rei - he hin gar künstlich Baum und Strauch; und meynen denn in ih - rem Sinn, sie hättens wirklich auch.

Recitativo.

Noch kommt ihr Gärtner lo - be - san, den sie zu ha'n ge - ruhn, und schneidet mit der Scheere d'ran, wie Schneidermei - ster thun.

Tutti.

Je - doch ihr Wald ist Schneider-scherz, trägt nur der Scheere Spur, und nicht das gro - se
vol - le Herz von Mut - ter - lieb Na - tur! und nicht das gro - se vol - le Herz von

Tutissimi.

Choral.

Mut - ter - lieb Na - tur! ist pu - ter pu - ter Schneider-scherz, trägt nur der Scheere Spur! Hoch sieht im
Go - pha der Ba - sron, der Schweizer an der Thür, die Für - sten si - ken auf den

Thron und wir, wir si - ken hier, auf bloßer Er - de, feucht und kalt! und wir, wir si - ken hier, und freun uns
über die - sen Wald, und danken Gott da - für.

Serenata, im Walde zu singen.

Solo.

Wenn hier nun kahler Böben wär,
Wo jeht die Bäume stehn,
Das wäre doch, bey meiner Ehr!
Ihr Herr'n nicht halb so schön.

Dann wäre um uns her kein Baum,
Und über uns kein Zweig,
Dann wäre hier ein kahler Raum,
Und ich marschirte gleich.

So bin ich wie ein Fisch im Meer,
Und bleibe gern' hier.
Vivant die Bäume um uns her!
Der Zweig hier über mir!

a due voci.

Und zählen kann ein Mensch sie nicht,
Sind ihrer gar zu viel;
Und jeder macht es grün und dicht,
Und jeder macht es kühl.

a tre voci.

Und jeder steht so stolz und kühn,
Und strekt sich doch hinan,
Dunkt sich, die Stelle seyn für ihn,
Und thut sehr wohl daran.

Recitativo.

Es pflegen wohl die reichen Leut
Auch Wald zu machen gern;

Fogato.

Da pflanzen denn die Läng' und Breit
Die klug- und weisen Herr'n

In eine lange Reihe hin
Gar künstlich Baum und Strauch;
Und meynen denn in ihrem Sinn,
Sie hätten's wirklich auch.

Recitativo.

Noch kommt ihr Gärtner lobesan,
Den sie zu ha'n geruhn,
Und schneidet mit der Scheere dran,
Wie Schneidermeister thun.

Tutti.

Ieboch ihr Wald ist Schneiderscherz,
Trägt nur der Scheere Spur,
Und nicht das große volle Herz,
Von Mutterlieb Natur!

Tutti fffimi.

Und nicht das große volle Herz
Von Mutterlieb Natur!
Ist purer puter Schneiderscherz,
Trägt nur der Scheere Spur.

Choral.

Hoch sitzt im Sopha der Baron,
Der Schweizer an der Thür,
Die Fürsten sitzen auf dem Thron,
Und wir, wir sitzen hier,

Auf bloßer Erde, feucht und kalt!
Und wir, wir sitzen hier,
Und freun uns über diesen Wald,
Und danken Gott dafür.

Claudius.

G 2

Larghetto.

Hast du nicht Lie - be zu ge - mes - sen dem Le - ben je - der Krea - tur? Warum bin ich al -lein ver -
ges -sen, auch meine Mutter du! Na - tur?

Seufzer eines Ungeliebten.

Hast du nicht Liebe zugemessen
Dem Leben jeder Kreatur?
Warum bin ich allein vergessen,
Auch meine Mutter du! Natur?

Wenn gleich im Hain und Wiesenmatten
Sich Baum und Staude, Moos und Kraut,
Durch Lieb' und Gegenliebe gatten;
Vermählt sich mit doch keine Braut.

Wo lebte wol in Forst und Hürde,
Und wo in Luft und Meer ein Thier,
Das nimmermehr geliebet würde? —
Geliebt wird alles außer mir!

Mir wächst vom süßesten der Triebe
Nie Honigfrucht zur Lust heran.
Denn ach! mir mangelt Gegenliebe,
Die Eine nur gewähren kann.

Bürger.

affettuoso.

Wüßt' ich, wüßt' ich, daß du mich lieb und werht ein bis - chen hiel-test, und von dem was ich für dich
nur ein hundert-theilchen fühl-test;

Ende.

Gegenliebe.

Wüßt' ich, wüßt' ich, daß du mich
Lieb und werht ein bischen hieltest,
Und von dem, was ich für dich,
Nur ein Hunderttheilchen fühltest;

Daß dein Danken meinem Gruß
Halbes Wegs entgegen käme,
Und dein Mund den Wechselsuß
Gerne gäb' und wiedernehme:

Dann, o Himmel, außer sich,
Würde ganz mein Herz zerlobern!
Leib und Leben könt' ich dich
Nicht vergebens lassen fodern! —

Gegengunst erhöhet Gunst
Liebe nähret Gegenliebe
Und entflammt zu Feuersbrunst,
Was ein Aschenfünkchen bliebe.

Bürger.

Largo.

Brich nur, brich, du ars mes Herz ach wie blus tet dei - ne Wunde! Wei - de dich an dei - nem Schmerz bis zu
 beis ner lebz ten Stunde A - ber hof se nicht den Tod! Hoffnung könne dich er - haken! Denke nur an dei - ne
 Noth, und laß deine Noth nur wal - ten.

Lied eines Unglücklichen.

Brich nur, brich, du armes Herz!
 Ach wie blutet deine Wunde!
 Weide dich an deinem Schmerz
 Bis zu deiner letzten Stunde!
 Aber hoffe nicht den Tod!
 Hoffnung könnte dich erhalten!
 Denke nur an deine Noth,
 Und laß deine Noth nur walten!

Ach! mein Elend läßt mich nicht,
 Nicht beim Essen, nicht beim Trinken,
 Tritt mir unters Angesicht,
 Steht zur Rechten, steht zur Linken!
 Wenn ich bang zurücke seh,
 Hängt sichs an, wie eine Klette;
 Und wenn ich zu Wette geh,
 Legt es sich zu mir ins Wette!

Wird der Schreckenbilder Schwarm
 Noch mein dunkles Grab erfüllen?
 Mein, des Todes kalter Arm
 Wird in seine Ruh mich hüllen!
 Herz, was hoffest du den Tod?
 Hoffnung könnte dich erhalten!
 Denke nur an deine Noth,
 Und laß deine Noth nur walten!

Fr. L. Graf zu Stolberg.

Gemächlich.

Was rum sind der Thränen unterm Mond so viel? und so manches Schen, das nicht laut sehn will?

Nicht doch, lieben Brüder! ist das unser Muth? Schlagt den Kummer nie der! es wird alles gut!

Trost für mancherley Thränent.

Warum sind der Thränen
Unterm Mond so viel?
Und so manches Schen,
Das nicht laut sein will?

Nicht doch, lieben Brüder!
Ist das unser Muth?
Schlagt den Kummer nieder,
Es wird alles gut!

Aufgeschaut mit Freuden
Himmelauf, zum Herrn!
Seiner Kinder Leiden
Sieht er gar nicht gern.
Er will gern erfreuen,
Und erfreut so sehr;
Seine Hände streuen
Segens gnug umher.

Nur dies schwach Gemüthe
Trägt nicht jedes Glück,
Stößt die reine Güte
Selbst von sich zurück.
Wie's nun ist auf Erden
Also soll's nicht sein.
Laßt uns besser werden;
Gleich wirds besser sein.

Der ist bis zum Grabe
Wohlberathen hic,
Welchem Gott die Gabe
Des Vertrauns verlieh.
Den macht das Getümme
Dieser Welt nicht heiß,
Wer getrost zum Himmel
Aufzuschauen weiß.

Sind wir noch vom Schlummer
Immer nicht erwacht?
Leben und sein Kummer
Dauert nur eine Nacht?
Diese Nacht entfliehet,
Und der Tag bricht an,
Eh man sichs versiehet —
Dann ißt's wohlgethan.

Wer nur diesem Tage
Ruhig harren will,
Könnet mit seiner Plage,
Ganz gewiß ans Ziel.
Endlich ißt's errungen,
Endlich sind wir da!
Droben wird gesungen
Ein Victoria!

Overbed.

§ 2

Lebhaft.

Will's kom'men, lieber schöner Mai,
Der uns're Flur verjüngt,
Dafz ringsum Laub und Blumen neu aus
vol'len Knospen bringt.

M a y l i e d.

Willkommen, lieber schöner Mai,
Der uns're Flur verjüngt,
Dafz ringsum Laub und Blumen neu.
Aus vollen Knospen bringt.

Dir tönt der Vögel Lobgesang:
Der ganze Buchenhain
Am Blumenthal ist Silberklang,
Und Wäche murmeln drein.

Roth stehn die Blumen, weiß und blau,
Und Mädchen pflücken sie,
Und tanzen auf der grünen Au:
Ahi, Herr Mai, Ahi!

Ihr Busen ist von Blümchen bunt;
Von schöner Melodie
Er tönt, und lacht ihr Rosenmund:
Ahi! Herr Mai, Ahi!

Ende.

Gehr munter.

Zung, fröhlich und heiter ent - hüpf' ich ins Feld! Und was denn nun weiter? ich hüpf' in die Welt! Mit Kümmern und
Sorgen ist wenig ge - than; der ist mit ge - borgen, der hüpfen nur kann.

Der Sorgenfreie.

Zung, fröhlich und heiter
Enshüpf' ich ins Feld!
Und was denn nun weiter?
Ich hüpf' in die Welt!
Mit Kümmern und Sorgen
Ist wenig gethan;
Der ist mir geborgen,
Der hüpfen nur kann.

Die Freuden des Lebens
Sind doch auf der Flucht:
Der sucht sie vergebens,
Der schleichend sie sucht.
Man muß sie erhüpfen,
Sonst sind sie vorbei,
Und eilen, und schlüpfen
Ins Eha Popei!

Was soll ich im Siken
Mir Weisheit erspähn,
Und husten und schwören,
Und kläglich vergehn?
Ich liebe den Frieden
Mit dir und mit mir:
Viel Wissen hienieden
Bringt Zank und Begier.

Sie habens ein Wesen,
Und habens ein Thun:
Und schreiben und lesen,
Und können nicht ruhn!
Sie haschen nach Würde,
Sie greifen nach Geld!
Beschwerliche Würde,
Die mir nicht gefällt!

Sie bauen sich Schlösser
In lustigen Höhn;
Ich halt' es fast besser,
Nur sicher zu stehn.
So kann ich mich lehren,
Und breche kein Bein.
Luftspringer in Ehren!
Ich mag es nicht seyn.

Kommt, Mädchen der Fluren,
Und tanzet mit mir!
Auf seligen Spuren
Begegnen wir hier;
Hier hat das Vergnügen
Umarmt die Natur:
O lasset uns fliegen,
Und folgen der Spur!

Overbed.

Männlich
froh.

Freund ich ach-te nicht des Mahles, reich an Speis' und Trank, nicht
des rheini-schen Po-la-les, oh-ne Sang und Klang!

La-det man nur stumme Gä-ste, daß man ih-re Lei-ber müste? gro-ßen Dank! gro-ßen Dank! Unser Wirth liebt fro-he Gä-ste! Klingt, klingt, klingt!

Singt, o Freunde, singt!

Alle.

Freund', ich achte nicht des Mahles
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Vorales,
Ohne Sang und Klang!
Lader man nur stumme Gäste,
Dass man ihre Leiber müste,
Großen Dank! großen Dank!

Alle.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edlen Kunst,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Klingt und triumpht!
Ihr mit euren dummen Zeitung,
Priesterseß' und Wetterdeutung,
Lernt Verstand! lernt Vernunft!

Alle.

Fort mit Wetter, Hebb' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich gefeiert
Auf den Hohn des Rheins!
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser liebe Wirth den besten,
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle.

Unser Wirth giebt gern den besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Feste Bäuch' und Kopf' und Ohren
Gäu'n' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange,
Und gefüllter Gläser Klänge,
Fort ihr Herrn! fort ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unsern Meisen der Matheber,
Sönn' ich ihren Bah,
Ihre wohlgeschnitte Feder,
Und ihr Dintensaf!
Unsern Kraft' und Hänkelbichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Wasserglas! Wasserglas!

Alle.

Dürr' sey ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! laßt eure Fächer,
Mägdelein, Kühlung wehn!
Selbst die Mägdelein glühn beim Becher
Noch einmal so schön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
Trinkend läßt sich auch die Spröde
Leicht erschien! leicht erschein!

Alle.

Trinkt euch Mutz, und füßt die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde! singt!

Heil dir Rheinwein! Deutsche Jugend,
Sohn des Vaterlands,
Glänzt in dir, Seiuntheit! Jugend,
Kuß, Sang und Laut!
Trinkt von Seligkeit erschuttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz, Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

V o s.

Klagend,
doch nicht zu langsam.

Ich sah so frei und wons-ne-reich einst mei-ne Tag' ent-schlüpfen, wie Wö-gel-chen von Zweig auf Zweig beim
Morgen-sie-de hü-pfen.

Das harte Mädchen.

Sch sah so frei und wonnenreich
Einst meine Tag' entschlüpfen,
Wie Wögelchen von Zweig auf Zweig,
Beym Morgen sie de hüpfen.

Fragt jeden Sommerwind, der hier
Die Blumenau erfrischtet:
Ob je ein Seufzer sich von mir
In seinen Hauch gemischet.

Fragt nur den stillen Bach im Klee:
Ob er mich klagen hörtet?
Und ob von mir ein Thränchen je
Die kleinen Wellen mehrte?

Mein Auge schaute falkenhell,
Durch meilenlange Räume,
Wie Gems und Eichhorn, sprang ich schnell
Auf Felsen und auf Bäume.

Mich weckte wohl ihr süßer Ton
Noch aus dem Grabe wieder;

So bald ich auf mein Lager sank,
Entschließt ich ungestört.
Des Wächters Horn und Nachtgesang
Hat nie mein Ohr gehöret.

Nun aber ist mir Lust und Scherz
Und Muth und Kraft vergangen.
Ein hartes Mädchen hält mein Herz,
Mein armes Herz gefangen.

Nun hauch' ich meine Seele schier
Erseufzend in die Winde,
Und girre täglich hin nach ihr,
Gleich einem kranken Kinde.

Nun müssen Bach und Klee genug
Verliebter Bähren saugen,
Und graue Nebeldämmerung
Umwölkt die muntern Augen.

Nun härin ich ganze Nächte lang
Auf schlummerlosem Lager,
Die leichten Glieder matt und krank,
Die vollen Wangen hager.

An meinem Leber nagt die Wuth
Grausamer Seelengeier;
Magt Eifersucht auf frembe Glut,
Magt mein verschmähtes Feuer.

Das harte Mädchen sieht den Schmerz,
Und mehrt ihn dennnoch ständig.
O Liebe, kennst du noch ein Herz,
Wie dieses unempfindlich? —

Ein einzig Lächeln voller Huld
Würd' allen Kummer lindern,
Und ihre nicht erkannte Schul'd
Flugs tilgen, oder mindern.

Ja wär' ich auch im Himmel schon,
Er lockte mich hernieder.

Bürger.

32

Gemächlich.

A pol, der gern nach Mädchen schielte, wie Dichter thun, sah einst im Thal, wo Schatten kühle, die
Daf ne ruhn.

Apollo und Dafne.

Apoll, der gern nach Mädchen schielte,
Wie Dichter thun,
Sah einst im Thal, wo Schatten kühle,
Die Dafne ruhn.

Er nahte sich mit Stuhlerschritten
Mit Ach und O,
Als Dafne schnell mit Zeferschritten
Dem Gott entfloß.

Sie flog voran; Apollo leuchte
Ihr heilig nach,
Bis er die Schöne fast erreichte
Am Silberbach.

Ja ja, die braunen Köche ziehen
Dir Locken aus,
Zum lieblichen Gewürz der Brühen
Beym Hochzeitschmaus!

Da rief sie: Rettet mich, ihr Götter! —
Die Thörin die!
Zeus winkt, und starre Lorbeerblätter
Umfliegen sie.

Ihr Füßchen, sonst so niedlich, wurzelt
Im Boden fest;
Apollo kommt heran gepurzelt,
Und schreit: Pest!

Dann lehnt er seine feuchten Wangen
Ans grüne Holz:
Jüngst eine Nimphe, sein Verlangen,
Der Nimpfen Stolz!

Laßt Mädchen, euch dies Beyspiel röhren,
Das Warnung spricht,
Und flieht, so lang euch Reize zieren,
Uns Dichter nicht!

Er girrt ein Weilchen, sündt, und pflückt
Sich einen Kranz,
Der seine blonde Scheitel schmücket
Bey Spiel und Tanz.

Du arme Dafne! Tausend pflücken
Nun Kränze sich
Von deinen Haaren, sich zu schmücken!
Du dauerst wich!

Die Krieger und die Dichter zausen
In deinem Haar,
Wie Stürme, die den Wald durchbrausen!
Die Köche gar!

Es ist.

Moderato.

Es ist so schwer ein Christ zu seyn! Papst, Probst und Abt und Bischof treten in Pracht daher, und stehn, und beten ihr,
pater no-ster nur zum Schein. Ach! es ist schwer ein Christ zu seyn! Es seyn! Dann wär' es leicht, ein Christ zu seyn.

Zu der letzten Strophe.

Schwer und leicht.

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Papst, Probst und Abt und Bischof treten
In Pracht daher, und stehn, und beten
Ihr Pater noster nur zum Schein.
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn!

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Die Weisen und die Narren grübeln
In alten und in neuen Bibeln,
Und bauen nicht, und reißen ein,
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn!

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Für Geld seh ich den Himmel kaufen,
Ein Fuß liegt auf dem Scheiterhaufen,
Ein Calas auf dem Rabenstein.
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn!

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Wenn aber zu den Christus-Lehren,
Papst, Probst und Abt Exempel wären,
Die Seelen hell, die Herzen rein:
Dann wär' es leicht, ein Christ zu seyn.

Gleich.

Mutter.

Mädchen, nehmt die Ei - mer schnell, habt ihr aus - ges mol - ken! Seht, die Ster - ne blin - ken hell, und der Voll - mond

kuckt so grell aus den krau - sen Wol - ken!

Das Milchmädchen.

Mädchen, nehmt die Eimer schnell,
Habt ihr ausgemolken?
Seht, die Sterne blinken hell,
Und der Vollmond kuckt so grell
Aus den krausen Wolken!

Lieg' und wiederkäu' in Ruh
Dein gesundes Futter!
Alles, gute fromme Kuh,
Milch und Käse schenkest du,
Rahm und süße Butter!

Ruhig läutet durch das Feld
Dumpfe Rinderglocken;
Und der Hund im Dorfe bellte,
Und der Schlag der Wachtel gelkte
Um behauten Rocken!

Mädchen, singt mit frohem Schall!
Wer nicht singt, den grauet!
Hört den schönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Hase brauet.

Tochterlein, nimm dich in Acht,
Komm mir bald zu Hause!
Sagt die Mutter: in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd
Mit des Sturms Gesause!

Ein gehörnter schwarzer Mann
Kommt oft hulter pulster!
Kuckt mit glühndem Aug dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter.

Mädchen, wanbelt früh und spät,
Trotz den klugen Müttern!
Wer auf guten Wegen geht,
Und auf Kreuze sich versteht,
Darf vor Spuk nicht zittern!

Zwar mich fasst ein Bösewicht
Manchmal um den Nacken!
Aber roth ist sein Gesicht,
Und mit Krallen kneipt er nicht
Freudlich meine Backen!

Dieser heißt, das Ohr gespißt!
Wilhelm und so ferner:
Zwar sein blaues Auge blickt;
Aber, wenigstens bis ißt,
Trägt er keine Hörner!

Vof.

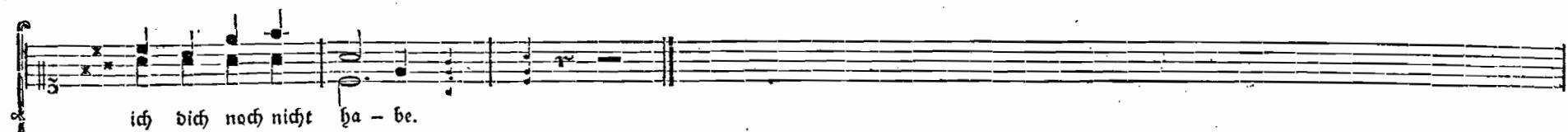
Anselmuccio.

39

Allegretto.



Etwas langsam.



Claudius.

K 2

Außerst vergnügt.

Es ist ein Mädel! eist herben! ja ja, ein Mädel! meiner Treu! und noch das zu so wunderschön, und gar zu lieblich ans zu sehn. Verzeiht dem Vater dieses Lob; er freut sich gar zu sehr darob.

(Klav.)

Und nun verpa!

Nach der letzten Strophe.

Vaterfreuden bey der Geburt seiner ersten Tochter.

Es ist ein Mädel! eist herben!
Ja ja, ein Mädel! meiner Treu!
Und noch dazu so wunderschön,
Und gar zu lieblich anzusehn.
Verzeiht dem Vater dieses Lob;
Er freut sich gar zu sehr darob.

Und nun verkündigt in der Stadt,
Was sich bey mir begeben hat!
Den Herrn und Damen hin und her,
Verkündigt froh die neue Mähr!
Ich will indeß nicht müßig seyn:
Flugs Rheinwein her von Anno Ein!

Was aus dem Mädel werden kann?
Das beste Weib vom besten Mann!
Die beste Mutter oben drein!
Und ist es das, was werd' ich sein?
Ich? Lieber gütger Himmel, ja!
Ein froher junger Großpapa!

v. Döring.

Dütsch.

Wat is't doch vör en quadtich Ding, in Wall un Muhr to lä - wen! Drum hevo ic mi of fix un flink wol
 up dat Land be - gä - wen. Da läw ic, lör ic gans ge - wiß, ver - gnögter, as de Kai - ser is.

Dat Städla wen.

Wat is't doch vör en quadtich Ding,
 In Wall un Muhr to läwen!
 Drum hevo ic mi of fix un flink
 Wol up dat Land begäwen.
 Da läw ic, lör ic gans gewiß,
 Vergnödter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou;
 Denn da rumort de Weltin.
 Et spält dat alles Bliniekou,
 Un noch darto up Stelten.
 Ja wat man hört, man führt, man deit,
 Is Mißmob un Verbrechlichkeit.

De Manns dar sünd so larg un knap,
 Sünd ohle Pütjenkicker;
 De Sloatels gar tom Aetelschap
 Versluten se, de Slickers;
 Un gegen Kind, Gesind' un Fru
 Dar geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: Laat upstahn,
 Un denn dat Geld verkladdern,
 Denn glied na Disch ut nawern gahn,
 To lumbern un to sladdern.
 Se straken ehr leew Männken blot,
 Un griepen sachten na dem Hod.

Görwahr ic weer wol recht een Schuft,
 Leet ic mi länger drullen!
 Ne, buten in der frischen Luft,
 Dar hört man nix van Grillen;
 Dar arbeid' ic, un slap gesund,
 Un åt un drink un juch mi rund!

Dar wipfen se un schrapen ut,
 De gladden Junggesellen,
 Un weeten bi der Dammelbrud
 Sick so verleert to stellen:
 Se smären ehr up Fransch dat Mußl,
 Un snapt se to, so satter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief,
 Und süsten denn un hiemen;
 Se snören sick dat lütje Lief,
 Dat se vör Angst beswoemen.
 Woto deent doch de Nåvermood?
 Denk kort un dick let of recht god.

Un ward mi mal de Kop to heet,
 So kann ickt Greten klagen,
 De ehren Hans to hoägen weet,
 Un is nich so vertagen:
 Denn wenn ick smack, so buckt se bi;
 Un lacht so leef, un trucelt mi!

Vof.

Etliche Theater - Gesai je.

Airs detaches de la Fee Urgele.

Allegretto.

Je vends des bouquets, de jo - lis bou - quets, ils sont tout frais, ils sont tout frais; je vends des bou - quets, de jo - lis bou - quets
 ils sont tout frais, tout frais, tout frais. Hâ - tezvous d'en faire u - sa - ge; un seul jours les en - dom - ma - ge. Je vends des bouquets, de jo - lis bou -
 quets, ils sont tout frais, . ils sont tout frais; je vends des bouquets, de jo - lis bouquets, ils sont tout frais, tout frais, tout frais. C'est l'i - ma - ge d'un
 ob - jet charmant; c'est l'hommage d'un tendre a - mant. Hâtez - vous d'en faire u - sa - ge; un seul jour les en - dom - ma - ge. Je vends des bou -

quers, de jo - lis bou - quets, ils sont tout frais, ils sont tout frais; je vends des bouquets de jo - lis bouquets, ils sont tout frais, tout frais.
frais. Si rôt qu'on voit la fleurnou - vel - le, il faut promie - ment la cueil-lir. Frai-cheur d'a - mour pas secoume el - le, il n'est qu'un
tems pour le plai - sir. il n'est qu'un tems pour le plai - sir, il n'est qu'un tems pour le plai - sir; Hâtez - vous d'en faire u - sa - ge; c'est la pa -
ru - re du jeune a - ge. Je vends des bouquets, de jo - lis bouquets, ils sont tout frais, ils sont tout frais; je vends des bou - quets, de jo -
ils bou - quets, ils sont tout frais, tout frais, tout frais.

Larghetto
grazioso.

Ah que l'a - mour est cho - se jo - li - e! a - vec l'a - mour tou - te la vi - e pas - se comme un jour. — — Ah que l'a -

mour est cho - se jo - li - e! a - vec l'a - mour tou - te la vi - e, tou - te la vi - e pas - se comme un jour, tou - te la

vi - e pas - se comme un jour. Sur l'é - pi - ne fleu - ri - e tous les oi - feaux d'a - len

tour dans leur dou - ce mé - lo - di - e ré - pe - - tent tour à tour, ré - petent, ré - pe - tent, ré - pe - tent tour à

tour: Ah que l'a - mour est cho - se jo - li - e! a - vec l'a - mour tou - te la vie, tou - te la vi - e pas - se comme un jour, tou - te la
 vi - e pas - se comme un jour. Si je dors, il me re - veille; si par ha - zard je som -
 meille, at - ten - tif à mon bon - heur, at - ten - tif à mon bon heur il vient a - vec dou - ceur, il vient a - vec dou -
 ceur me di - real'o - reil - le: Ah! ah! ah — que la mour est cho - se jo - li - e! a - vec l'a - mour tou - te la vi - ve, tou - te la
 vi - e pas - se comme un jour, tou - te la vi - e pas - se comme un

Liebtraut im Götz von Berlichingen.

Lebhaft.

Mit Pfeilen und Bogen Eu = pi = do ge = flo = gen mit

Ga = del im Brand, wollt mu = tig = lich krie = gen und man = nig = lich sie = gen mit stür = mens der Hand. Auf! Auf! An!

An! Auf! Auf! An! An!

Die Waffen er = klirr = ten, die Flüge = sein schwirrten, die

Au = gen ent = brant.

Da fand er die Busen ach lei = der so blos ach lei = der, ach lei = der, ach lei = der so

blos sie nahmen so wil = lig ihn all auf den Schoos, so wil = lig, sie nahmen so wil = lig ihn all auf den Schoos.

Er schütz' tet die Pfeile zum Feuer hin - ein, sie herz - ten und drückten und wiegten ihn
ein, sie herz - ten und herz - ten und drück - ten und wieg - ten ihn ein. Hey, en, o! Po - pen - o! Hey, en, o! Po - spey - o! Hey
en, o Po - pen - o!

E N D E.

Verzeichniß der Lieder.

Ach denket, denket!	Seite 4	Ich will einst, bey Ja und Nein!	Seite 13
Ah que l'amour est chose jolie!	44	Je vends des bouquets,	42
An Kaiser Josephs Platz zu seyn,	11	Ist gar ein holden Knabe, er!	39
Apoll, der gern nach Mädchen schielte,	36	Jung, fröhlich und heiter	33
Beschattet von der Pappelweide	15	Komm, Liebchen, komm aufs Land!	14
Brich nur, brich, du armes Herz!	30	Mädchen, nehmt die Eimer schnell,	38
Der Sternlein Heer am Himmel blinkt!	16	Mädchen, schau mir ins Gesicht!	20
Des Lebens Tag ist schwer und schwül!	8	Mein Anger, welchen früh und spät	9
Ein Ritter ritt' wol in den Krieg,	22	Mihî est propositum in taberna mori.	13
Es ist ein Mädel! eilt herbei!	40	Mir thut's so weh im Herzen!	12
Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!	37	Schön Suschen kannt' ich lange Zeit:	5
Euch, ihr Schönen,	9	Seht den Himmel, wie heiter!	7
Freund', ich achte nicht des Mahles,	34	Süsse, heilige Natur,	1
Gesund und frohen Muthes	17	Trallrum larum höre mich!	18
Hast du nicht Liebe zugemessen	28	Warum sind der Thränen	31
Herr Bathus ist ein braver Mann,	6	Wat is't doch vor en quadlich Ding	42
Horch! Hohe Dinge lehr' ich dich,	21	Wenn hier nun kahler Boden wär',	24
Ich gieng im Mondenschein unter	19	Willkommen, lieber schöner Mai,	32
Ich sah so froh und wonnereich	35	Willst du frei und lustig gehn,	3
Ich träumte, wie um Mitternacht	10	Wüst' ich, wüst' ich, daß du mich	29
